

Autor: Huemer Nadine, 3aKWBT

Verbrechen lohnt sich nicht:

Samstag, 23 Uhr, ich sitze im Bus. Nach einem langen Tag mit meinen Freunden freue ich mich schon auf mein Bett. Mit Kopfhörern in den Ohren sitze ich da und sehe beim Fenster hinaus, die Bäume ziehen an meinen Augen vorbei. Einer um den anderen. Eine gefühlte Ewigkeit später komme ich endlich an. Irgendwo im Nirgendwo das man Zuhause nennt. Naja, sagen wir einmal in der Nähe von Zuhause. In der Hoffnung, dass mich meine Mutter abholen werde, nehme ich mein Handy heraus und rufe sie an. Doch zu meiner Enttäuschung lehnt sie ab. Ich bin viel zu spät dran, deshalb kann ich jetzt zu Fuß gehen. Unmotiviert mache ich mich auf den Weg. Am Weg nach Hause habe ich viel Zeit nachzudenken. Ich denke an meinen besten Freund. Heute Nachmittag gestand er mir seine Liebe. Schon meine Großmutter sagte mir: „ Kind, Liebe zerstört Freundschaften.“

Jetzt weiß ich, was sie meinte. Nach dieser Aussage werde ich ihn nie wieder so sehen können, wie ich es bis zu diesem Zeitpunkt tat. Dann denke ich nach, an meinen Bruder. Drei Jahre ist es her, dass ich ihn gesehen habe. Noch nie hat er sich seitdem gemeldet. Bin ich so ein schrecklicher Mensch, dass ich so etwas verdient hätte?

Meine Gedanken werden unterbrochen von dem Geräusch von Schritten. Sie kamen näher. Neben mir ist der Wald. Schon immer hatte ich dort Angst. Die Atmosphäre ist sehr unheimlich. Als kleines Kind hatte ich wochenlang Alpträume von diesem Ort. Die Schritte kommen näher. Ich will mich nicht umsehen, ich habe zu große Angst, dass jemand hinter mir sein könnte.

Auf diesem Weg geht normalerweise nie jemand. In diesem Moment wird es überflüssig, mich umzudrehen, denn es packt mich jemand am Arm und hält mir den Mund zu. Ich würde sowieso nicht schreien, ich hätte viel zu viel Angst. Das Gesicht des Monsters kann ich nicht sehen, denn es hat es mit einer Maske bedeckt. Nur Augen und Mund sind ausgeschnitten. Es schleift mich in den Wald. Währenddessen spielen sich in mir alle erdenklichen Szenarien, die ich je in einem Horrorfilm gesehen hatte ab. Welches Szenario wird gleich Realität? Wird es eine Szene aus Saw? Eine aus „Das Schweigen der Lämmer“? Oder doch eher eine aus Hannibal?

Durch die Bäume scheint das Licht des Vollmondes. Meine glasigen Augen schauen nur in das Leere. Während es mich mit seinem psychopathischen Blick anstarrt, zückt es ein langes Messer. Die Klinge reflektiert den Mondschein. Langsam streicht das Monster mir damit über den Körper. Das Messer ist so scharf, dass es dabei blutende Schnitte hinterlässt. Entweder tat das gar nicht wirklich weh, oder ich hatte so sehr Angst, dass ich es nicht spüre.

„Das hättest du wohl gerne“, sagt es mit einem hämischen Lachen. Es wirft es weg und nimmt ein anderes Messer heraus. Das mit Schmutz und Blut verschmierte Messer sieht aus, als hätte es das Messer schon seit Jahrzehnten nicht gesäubert. Bestimmt klebt das Blut von dutzenden Lebewesen daran. Ich will auf keinen Fall, dass meines dazu kommt. Allerdings glaube ich, dass ich das nicht verhindern kann.

„Wusstest du, dass die meisten Männer Frauen mit kurzen Haaren bevorzugen?“, spricht es. Im nächsten Moment liegen auch schon meine langen, braunen Haare am Boden. Seit mehr

Die besten Krimis

AKKUcrimeLine Junior – Jugendliteraturpreis
(SJ 2016/17, 3. und 4. Lehrgang)

als 4 Jahren habe ich sie nicht geschnitten. Diese Haare gehörten zu meinen wichtigsten Merkmalen. Allerdings tausche ich sie gern gegen mein Leben ein. Doch an seinem Blick sehe ich, dass das erst der Anfang war.

„... wusstest du, dass ein paar Narben im Gesicht die anderen Glauben lassen, man sei ein Held?“ Mit dem schmutzigen Messer schneidet es mehrere Male in meine Wangen. Das Brennen der Wunden ist nicht vergleichbar mit den Gedanken in meinem Kopf, dass ich nun das Blut von anderen Lebewesen unter meiner Haut habe. Aus ethischer Überzeugung habe ich die letzten 5 Jahre auf tierische Produkte verzichtet.

„... Wusstest du, dass ein Mensch gar keine Finger zum Überleben braucht?“ Das meinte das abscheuliche Ding jetzt nicht ernst, oder? doch tut es!

Das Messer ist so stumpf, dass das Monster es auf und ab bewegen muss, dass es die Haut durchdringt. Blut, viel Blut. Schmerz, viel Schmerz. Das Messer ist nicht scharf genug, um meine Knochen zu durchtrennen. Kurzerhand beißt das Monster einfach den Rest meines Fingers ab. Knack, und schon habe ich nur noch 9 Finger. Das Selbe wiederholt es Finger um Finger. Blut, Schmerz, Knack, Finger ab. Ich habe es mir anderes überlegt, ich will nicht überleben, ich will einfach nur sterben. Was wäre schon ein Leben ohne Finger. Nie wieder könnte ich meine schwarz-weiße E-Gitarre spielen. Nie wieder könnte ich meine zahlreichen Ringe aus Gold tragen. Nie wieder könnte ich meine Arbeit weiter machen.

Ich flehe das Ding an, dass es mich doch bitte endlich töten solle. Doch das Monster lächelt nur. Es bereitet ihm offensichtlich Freude, mich leiden zu sehen.

„... Wusstest du, dass ein Mensch auch mit offener Bauchdecke einige Minuten überleben kann?“ Nein, das wusste ich nicht. Und schon steckt das Messer in meinem Bauch. Angestrengt sägt das Ding vor sich hin, akribisch genau darauf schauend, dass es keine Organe verletzt.

Blut, viel Blut. Schmerz, viel Schmerz, unbeschreiblicher Schmerz. Wenigstens ist es bald vorbei. Mein Leben ist gleich zu Ende. Ich sterbe als Jungfrau. Nie werde ich den Mann meiner Träume kennen lernen. Nie werde ich ein Haus bauen und Kinder bekommen. Nie werde ich zusehen, wie meine Kinder wachsen und nie werde ich den ersten Freund meiner ältesten Tochter verabscheuen. Während das Blut aus mir herausströmt sehe ich verschwommen das Monster vor mir stehen. Es hat die Maske abgenommen und sagt: „Das ist das letzte Gesicht, das du je sehen wirst.“ Sein Lächeln spricht Bände. Es war die Freude seines Herzens, mich zu töten und die Sammlung verschiedener DNAs auf seinem Messer zu erweitern. Mir wird schwarz vor Augen

Auf Nimmerwiedersehen. Geschändet und in „Frieden“ ruht: Das Mädchen, das zu jung war um zu sterben.

Ich sah noch, wie er mit einem breiten Lächeln, vollem Stolz und Glückseligkeit von mir ging.

Als das Monster zu Hause ist, wischt er die vom Blut getränkte Messerklinge ab und blickte freudig in den Spiegel. Total erschöpft legt es sich ins Bett und denkt noch an das, was es mir vorher angetan hatte. Mitten in der Nacht wird es schweiß gebadet munter und sah mir in die Augen. „Ich habe dich voller Lust getötet“ schrie es mich an. Doch die einzigen Worte, die ich AKKU/Verbrechen lohnt sich nicht, Huemer Nadine,

Die besten Krimis

AKKUcrimeLine Junior – Jugendliteraturpreis
(SJ 2016/17, 3. und 4. Lehrgang)

zu ihm sage sind nur noch: „Jetzt werde ich dir Schmerzen bereiten und das ein Leben lang.“ Sofort wirft er mit einem Buch nach mir, doch es fällt durch mich hindurch. Ein paar Tage darauf wurde er in eine geschlossene Psychiatrische Anstalt gebracht, da er nur noch herumschrie und Sachen durch die Luft warf. Auf der geschlossenen Psychiatrie war ich dann auch noch Tag und Nacht bei diesem Monster. Nach einigen Jahren ist auch ihm klar geworden, dass sich das Verbrechen nicht lohnt. Als er endlich zu seinem Entschluss kam, verschwand ich und konnte endlich meinen Frieden finden.